

voll“ beseitigt. Teddy beschaffte spezielle Traktoren mit Ladefläche, die über Stufen fahren konnten. Dann ließ er die Gassen der Altstadt mit hellem Jerusalemer Stein pflastern und gab damit der Stadt ein neues „goldenes“ Flair. Er war beliebt und mischte überall tatkräftig mit. Zu Kongressen z. B. der Archäologen oder Alttestamentler oder zur Eröffnung von Ausstellungen kam er meist zu spät, weil er wirklich „so viel zu tun hatte“ – und niemand nahm ihm das übel. Und wenn er in der ersten Reihe bescheiden Platz genommen hatte, schlief er sogleich ein. Scheinbar entgingen ihm dann die illustren Reden seiner Vorredner, wie z. B. die Festreden im feinsten Hebräisch von Abba Eban. Wenn Teddy dann an der Reihe war, kommentierte er seine Vorredner in kauziger Weise mit seinem wunderbaren Humor, bevor er seine eigenen Anliegen ernsthaft anfügte. Seine Reden waren immer echt und nie „Vereinsansprachen“ aus dem Handbuch der Bürgermeister. Sein Interesse galt nur Jerusalem. Die mit ihm befreundete Archäologin Ruth Amiran (S. A.) lud ihn oft zu einem Besuch unserer Grabung in der 5000 Jahre alten Stadt Arad ein. Seine stereotype Antwort war: Wo liegt das? Nicht in Jerusalem? Ich habe keine Zeit. Er ging für Jerusalem auf. Er war für alle da. So richtete er in der Davidsburg alljährlich eine Laubhütte ein, zu der er die ganze Stadt einlud, und für jeden Bürger, für Juden, Araber und Fremde, stundenlang Zeit hatte. Als sich während des ersten Golfkrieges arabische Christen aus der Altstadt aus Angst vor Pogromen ins päpstliche Gästehaus *Notre Dame of Jerusalem* geflüchtet hatten, brachte er persönlich (ohne Presse!) Gasmasken für sie und für die tapferen Pilger, die trotz Krieg und Scud-Raketen geblieben waren. – Die Welt hat mit ihm eine Persönlichkeit verloren, die wirklich „a mensch“ war und kein Politiker (von seiner Parteizugehörigkeit hörte man nie etwas!), und der Freiburger Rundbrief einen Freund und begeisterten Leser. *JEHI SICHRONO BARUCH!*

Rolf Christian Goethert, March

Notizen

Dina Porat, Professorin für Jüdische Geschichte an der Universität Tel Aviv, schließt aus nicht öffentlich zugänglichen Quellen, daß der Vatikan früher als bisher angenom-

men über das Ausmaß des Massenmordes an den Juden in Europa Bescheid wußte. Grundlage der neuen Erkenntnis sind Briefe zwischen dem damaligen in der Türkei akkre-

dierten Apostolischen Nuntius Giuseppe Roncalli, dem späteren Papst Johannes XXIII., und dem Gesandten der Jewish Agency in Istanbul, Haim Barlas, sowie dessen größtenteils auf Hebräisch geschriebenen Aufzeichnungen. Daraus geht hervor, daß Barlas am 23. Juni 1944 eine Kopie der sogenannten *Auschwitz-Protokolle* erhielt und diese umgehend an Roncalli sandte, der wiederum am selben Tag eine Kurzfassung per Telegramm an den Vatikan sandte. Dies widerlege, so Porat, die Behauptung, daß der Vatikan erst im Oktober 1944 Kenntnis von den Protokollen erhalten habe.

Die Rehabilitierungskommission des Schweizerischen Parlaments (vgl. FrRu 11[2004]238) **hat elf weitere Flüchtlingshelfer** aus der Zeit des Nationalsozialismus **rehabilitiert**: zwei Schweizer, sieben Franzosen, davon vier aus dem Elsaß, und zwei Polen. Sie hatten entgegen den Vorschriften und teils unter Lebensgefahr während des Zweiten Weltkriegs über 100 Menschen zur

Einreise in die Schweiz verholfen. Seit Erlaß des Bundesgesetzes (2004) über die Aufhebung von Strafurteilen gegen Personen, die zur Zeit des Nationalsozialismus verfolgten Menschen zur Flucht verhelfen, sind in der Schweiz 119 Flüchtlingshelfer rehabilitiert worden.

In Lugano (Tessin) nahm am 2. Dezember 2006 **zum ersten Mal ein Bischof an einem Schabbatgottesdienst teil**. Nach dem Gebet wurde Bischof Pier Giacomo Grampa von Rabbiner Ben-Zion Rabbinowitz begrüßt. Der Besuch fand diskret und ohne Medienpräsenz statt. Bischof Grampa hatte sich auch unmittelbar nach dem Brandanschlag auf die Luganer Synagoge (März 2005) mit der Gemeinde solidarisch gezeigt. Die jüdische Gemeinschaft im Tessin zählt ca. 350 Mitglieder. Die erste Synagoge wurde 1915 in einem Untergeschoß in der heutigen eleganten Einkaufsstraße via Nassa im Herzen der Altstadt errichtet.

Leser-Echo

Sr. Clemens Maria Streubel von den Sionsschwestern in Frankfurt/Main zum Beitrag über Franz Rödel in FrRu 13(2006)263–272:

Mit großem Interesse habe ich den Artikel über den Gründer des „Institutum Judaologicum Catholicum“ Dr. Franz Rödel gelesen und war betroffen und gleichzeitig erstaunt über die Feststellung: „Über den Verbleib der Sammlungen Rödels ist nichts bekannt“ (272). Als Sionsschwester wußte ich, daß meine verstorbene Mitschwester Hedwig Wahle, Begründerin des Informations- und Dokumentationszentrums für christlich jüdische Verständigung in Wien, einen Artikel über bekannte und unbekannte Pioniere im christlich-jüdischen Dialog geschrieben hatte („*Some known and unknown Pioneers of Continental Europe*“, 2–9). Dieser ist in der im Auftrag des Vatikans von 1967–2003 in Rom erschienenen und hauptsächlich von Sionsschwestern redigierten Zeitschrift SIDIC (Service International de Documentation Juéo-Chrétienne) enthalten, und zwar in Vol. XXX No. 2/1997 English Edition. Dort heißt es (4 f.), daß das Institut 1977 aufgelöst und der größere Teil der Bibliothek in das Martin-Buber-Haus in Heppenheim transferiert wurde, während der kleinere Teil zu den Jesuiten nach Kra-